



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte fürs deutsche Volk

Schnizer, Otto

Stuttgart, [1929]

5. Das Lehenswesen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77080)

Aber ohne König wollten die Deutschen nicht sein. Und da das Reich ja doch das Frankenreich war, so wählten sie den Frankenherrzog Konrad zum König; denn überall waren die Stammesherzoge wieder emporgekommen. Der neue König gedachte, wie Karl der Große, das Stammesherzogtum wieder abzuschaffen und das Land durch Grafen zu regieren; und er bediente sich dazu der Hilfe der Kirche, der Bischöfe und Erzbischöfe. Aber was Karl dem Großen gelungen war, gelang ihm nicht; er war nicht der Mann dazu. Er geriet in schwere Streitigkeiten, vor allem mit dem Sachsenherzog Heinrich und wurde nicht Herr über ihn. — In Schwaben beherrschten zwei Brüder Erchanger und Berchtold vom Hohentwiel aus das ganze Land mit königlicher Gewalt. Sie gerieten in Streit mit dem Bischof Salomo von Konstanz, einem der angesehensten Anhänger des Königs. Sie nahmen ihn gefangen und kerkerten ihn auf einer ihrer Burgen, der Diepoldsburg bei der Teck ein. Aber Konrad wurde ihrer mächtig und ließ sie beide in Sttingen bei Kirchheim u. T. hinrichten. Doch half es nichts; denn an ihre Stelle trat ein wirklicher Herzog Burchard.

Konrad hatte es gut gemeint, aber nicht klug angefangen. Er sah das selbst ein und gab auf dem Totenbett seinem Bruder Eberhard den Rat: er möge Krone und Szepter dem Sachsenherzog Heinrich bringen, der sei jetzt der rechte Mann. So geschah es, und der Sachse Heinrich ward zum König gewählt.

5. Das Lehenwesen.

Im ganzen Mittelalter gab es außerordentlich wenig bares Geld. Kauf und Verkauf vollzog sich in der Hauptsache als Tauschhandel, wie wir ihn ja in neuester Zeit während und nach dem Krieg auch gekannt und geübt haben. Wie sollte man dagegen Gehalt oder Lohn zahlen an Beamte, Handwerker, Dienstboten, Feldarbeiter? Der Bauer konnte mit Naturalien zahlen; er gab dem Schmied, der ihm seine eisernen Ackergeräte herstellte, dem Wagner, der ihm seinen Wagen baute, Getreide oder Schweine oder ein Stück Rindvieh oder ein Pferd, das er selbst gezogen hatte. Wie aber sollte der Staat, der doch der größte Arbeitgeber war, alle seine Beamten bezahlen? Zumal in einem so großen Reich wie dem Weltreich Karls des Großen? Das ist heute eine einfache Sache. Da ist die große Kasse des Reichs, in die alle Steuern gezahlt werden müssen. Von da aus geht das Geld Monat für Monat an die Hauptkassen der Länder, von diesen an die Kassen der einzelnen Bezirke und von da aus erhält jeder Beamte seinen Gehalt. Wie aber, wenn, wie damals, gar kein Geld da ist? Das Reich konnte nicht große Vorrats-



Zeitgenössische Reiterstatuette Karls des Großen
(Aus Nagel, Deutsche Geschichte in Bildern)



Kaiser Otto I. und seine Gemahlin Edith
(Statuen im Dom zu Magdeburg)
Aus Pagel, Deutsche Geschichte in Bildern

häuser halten, in denen alle möglichen ländlichen Erzeugnisse aufgespeichert wurden und von dort aus seinen Beamten zusenden, was sie brauchten.

Dagegen hatte der Frankenherrscher eine unermessliche Menge von Grundbesitz. Denn alles herrenlose Land gehörte nach altem Rechte dem König; solches Land gab es aber in jener Zeit, da die Länder noch sehr dünn bevölkert waren, ganz außerordentlich viel. Wurde ein Land erobert, so gehörte wieder der größte Teil des Landes ihm; und in den Marken, d. h. den Grenzbezirken, war er sogar der alleinige Grundbesitzer.

So gehörte dem König der Grund und Boden eines großen Theils von Deutschland. Das aber war zugleich das Vermögen des Staates; denn zwischen König und Staat pflegte man damals noch nicht zu scheiden: was dem König gehörte, gehörte auch dem Staat. Und aus diesem unermesslichen Vermögen konnte der Staat seine Beamten zahlen. Er machte das folgendermaßen: die wichtigsten Beamten im Frankenreich waren die Grafen. Ein Graf erhielt nun ein großes Gut, Tausende von Hektar umfassend. Das war der Lohn für seine Dienste; davon konnte er sich und seine Familie ernähren. Aber das Gut blieb Eigentum des Königs und war den Großen nur geliehen. Daher hieß es *Lehen* und der Graf war natürlich dem König für sein Lehen zu unbedingter Treue verpflichtet. — Und da die Frankenherrscher von Karl Martell an sich nicht mehr mit dem alten Heerbann begnügen konnten, sondern ein Reiterheer brauchten, so zogen sie sich ein großes Gefolge von Männern heran, die zum Heeresdienst mit dem Rosse verpflichtet waren. Jeder Gefolgsmann erhielt auch dafür ein großes Gut als Lehen und war als *Vasalle* dem Lehensherrn zu unbedingter Treue verpflichtet. Diese beiden Stände, hohe Reichsbeamte und königliche Gefolgsleute, bildeten zusammen einen neuen *Dienstadel*.

Indessen war das Gut, das solche Männer zu Lehen erhielten, so gewaltig groß, daß sie es unmöglich selbst bewirtschaften konnten. So gaben sie wieder Stücke davon an solche Männer, die zum Kriegsdienst mit dem Rosse geeignet waren, der Graf auch an seine Unterbeamten. Diese waren wieder ihren Lehns Herren zur Treue und zum Heeresdienst zu Pferde verpflichtet. Auch ihr Gut war noch sehr groß, so konnten sie wieder Teile davon an ihre Dienstmänner, die manchmal aus unfreiem Stande hervorgegangen waren, ausleihen, gegen die Verpflichtung zur Heeresfolge.

Die Hauptlast des Kriegsdienstes hatte bis zu Karl dem Großen auf der Masse der *Freien* geruht, die zum Kriegsdienst zu Fuß verpflichtet waren. Das war der *Heerbann*. Im Krieg hatte jeder Kleidung und Waffen selbst mitzubringen, sich selbst zu verköstigen, bekam auch keine

Löhnung. Nun besaß ja jeder freie Deutsche Schwert und Streitart, auch Speer und Schild. Aber bei den vielen Kriegen so lange von Haus und Hof abwesend zu sein, ohne Löhnung, und dazu noch für Kleidung und Waffen selbst zu sorgen, das war eine sehr schwere Last, zumal die Kriege so sehr lange dauerten. Deshalb ordnete Karl an, daß nur auf je drei bis vier Hufen ein Wehrpflichtiger kommen sollte. So konnten sich je drei bis vier Bauern zusammentun und einen Mann stellen. Und noch ein anderes Mittel gab's: der Heeresdienst ruhte nur auf den Freien. Da dachten viele: was soll mir die Freiheit? Wenn ich keinen Kriegsdienst tun muß ist mir's lieber. So gaben sie ihr Bauerngut einem größeren Herrn, einem Edeln oder einem Kloster und empfingen es als ein *L e h e n* wieder zurück. Sie hatten auch jetzt noch ihr Gut; aber es war nicht mehr ihr freies Eigentum, sondern ein geliehenes Gut, ein Zinsgut, von dem sie eine Abgabe an den Grundherrn zu bezahlen hatten wie ein Pächter seinen Pachtzins zahlt. Die Abgabe konnte in einem Teil des Ertrags oder auch in Arbeiten für den Grundherrn mit der Hand oder mit dem Gespann bestehen. Vom Kriegsdienst dagegen waren sie frei; diesen hatte der Grundherr für sie übernommen.

So wurden die freien deutschen Bauern nach und nach unfrei oder, wie man auch sagte, Hörige oder Hintersassen. Wohlgemerkt: sie waren für ihre Person frei; aber ihr Gut war nicht frei, sondern Lasten ruhten darauf. Daneben aber gab es Leute, die von altersher auch mit ihrer Person unfrei waren, Leibeigene; auch sie waren keine Sklaven, wohl aber ihren Herren zu vielen Dienstleistungen verpflichtet.

Der alte freie deutsche *V o l k s s t a t* hörte auf diese Weise nach und nach auf. An die Stelle trat eine *A r i s t o k r a t i e*, d. h. die Herrschaft eines neuen, bevorzugten, adeligen Standes. Über dem aber stand der *M o n a r c h*, der König, der aber keineswegs unumschränkt war, sondern in allen wichtigen Dingen sich auf seine Großen angewiesen sah. Der ganze Staat war aufgebaut auf dem *L e h e n s w e s e n*. Das war damals nicht anders möglich. Allein es brachte manche Übelstände mit sich. Starb nämlich einer der hohen Lehensträger, so strebte der Sohn darnach, das Lehen und mit dem Lehen das Amt zu erhalten. Und wenn auch kraftvolle Herrscher wie Karl der Große darauf nicht eingingen, so konnten doch andere es nicht verhindern, daß Lehen und Amt erblich wurden. So war der König nicht mehr frei in der Wahl seiner Beamten und diese suchten mehr und mehr selbständige Herren des Landes zu werden, über das sie gesetzt waren. Das ist ihnen zuletzt auch gelungen.